

ist dieser Brief von Dir, o Du geliebtes Weib, nun weiß ich, daß Du ein Herz hast, daß Du nicht kalt bist, nun bist Du mir deutlich geworden.

Savigny hat Deinen Brief auch mit freudigem Herzklopfen gelesen; er sagte: „Ich habe die Frau lieb, ich wollte ich könnte ihr etwas Angenehmes thun.“ O, wie wird meine Liebe zu Bettine belohnt, wenn Ihr sie Alle liebt, dann werdet Ihr mich ja wohl auch meiner Liebe zu ihr wegen lieb gewinnen.

Ich kann Dir heute Nichts mehr sagen. Dein Herz mag Dich belohnen, wenn Du Dich selbst fühlst. Gott gebe, daß Ihr Alle mich noch recht lieb gewinnt, dann will ich niemals von Euch wanzen.

Ist der arme Schwab krank und Du läßt ihn malen? Sieh', das ist ja auch aus meinem Herzen, lieb Weib, wie bist Du gut! Ich besitze einen prächtigen Rosenkranz von einem alten, kölnischen Erzbischof, wenn ich wüßte, daß er dem Schwab Freude machte, ich wollte ihn ihm durch Bettine schenken lassen.

Ich muß Bettine noch einige Worte schreiben und an Minchen Günderrode, und es ist kaum noch zehn Minuten Zeit.

Mit der nächsten Post schreibe ich Dir wieder, denn das Eis ist mir in Dir aufgegangen und ich will mich auf dem Strom erfreuen.

Clemens.

---

**Derfelbe an Dieselbe, von der Hand seiner Frau geschrieben.**

Jena.

Es ist sehr all eins, ob man mit der Feder oder mit der Hand wechselt, ob man faul, müde oder krank ist, der Buchstabe soll Nichts als deutlich sein, damit er den Sinn ausspreche, und

dieser ist gesund. Denke Dir auf dieser fremden Hand einen Kuß, den sie Dir zuwirft, so hast Du eine Allegorie der freundlichen Stirn, die Dir das Leben im Allgemeinen bieten wird, weil Du es freundlich ansiehst; denke Dir in dieser fremden Hand meinen Druck, meinen Sinn und meine Seele, die Dir aus dem todten Buchstaben sprechen soll. Aber das wirst Du nicht können, sonst kenntest Du mich und ich wäre Dir kein sonderbarer Mensch mehr. Obschon das nun sehr gut wäre, so wäre es doch recht schade darum, denn dann könntest Du unseres guten Franz allerliebsten Weib, oder ich meine ganze Welt nicht sein, und dieser mein Druck mit einer fremden Hand ist Dir die Allegorie der Ferne zwischen uns, die uns Beide, je kleiner sie zwischen uns wird, in unserer Ausbildung immer größer zurückläßt. „Lass' das all gut sein, 's sind all gut Ding.“

Du weißt als eine gute Katholikin, daß unsere allgemeine Anrede und Bitte zu unserem lieben Herrgott in den sieben Bitten des einfachen, kindlichen Vaterunsers enthalten sind, weil sich in ihm, wie in der heiligen Dreifaltigkeit, alle Herrschaft und Unterthänigkeit so einfach befindet; so soll dieser Brief auch gleichsam ein Vaterunser sein, in dem ich für Alles danke, was ich bekommen habe, und Alles das begehre, was ich will. Denn in Dir, meine Liebe, ist die Abgötterei und leider auch die Mythologie und Poesie unserer Familie aufgelöst, darum stehe ich wieder so atheistisch darin.

Ich bin unterwegs nicht umgekommen, aber meine Reisegesellschaft kam um mich; denn ach! in Eisenach kam mir der Winter und sein Eis so nach, daß ich ein Bißchen krank werden mußte. Eine schöne Scene habe ich unterwegs gehabt, die mir den anderen Tag noch im Halse gelegen und mir immer im Sinn liegen wird. Die Nacht war ein gut Stück in den Tag hineingerückt; die Kälte fiel handgreiflich vom Himmel herab und die Dunkelheit im Postwagen, der von allen Seiten zugemacht war,

hielt meiner Aufklärung, die von allen Seiten sperrweit offen ist, das Gleichgewicht. Da erkühnten sich ein halb Duzend Strohfiedeltöne, in der Ordnung eines Walzers, zwei Mann hoch, unter dem Commando eines Dudelsacks, durch die kalte Nacht durchzuspazieren und mir unter meine Mütze in meine Ohren zu gucken.

Es war lustig, diese fecken Töne zu sehen, die rund und gesund, da die ganze Welt erstarrt war, durch den kalten Winter tanzten. Da schlug ich nun das Leder in die Höhe und sah den Besuch an einem Tannenwald und die Lichttrisse der schmiedenden Cyclopen. Das war ein Eisenhammer und die Kunst goß einen glühenden Strom, der mit Tag geschwängert war, durch die zähneklappernde Mitternacht. Jetzt ward es menschlich. Die ehrlichen Töne führten mich mit bäuerischer Höflichkeit eine Art von menschlicher Hühnersteige hinauf; sie machten mir Muth, indem der Takt vor mir herhüpfte und ich in den abgemessenen Schritten die Angst und die Langeweile vergaß.

In einer kleinen Stube saßen fünf alte tugendhafte Spinnräder auf einem Tische; eine nasenweise Spindel schien sie Alle zu übersehen und eine zerbrochene Haspel streckte ihre Arme auseinander, als wollte sie mehr, als sich um sich selbst drehen. Aber das wollten die guten Spinnermädchen und die Hammerknappen nicht, und sie drehten sich recht nach Herzenslust, schrien ihre Füße in die Höhe und ließen sie schrecklich fallen. Ich nahm eine Dirne, drehte mit: Alles schien in der Stube zu leben; selbst unter die Spinnräder brachte mein fliegender Mantel eine Art von Revolution, die Luft wimmelte von einer Menge von Flachsacheln, die ein paar Geistermährchen — welche, um bei der ewigen Wiederholung nicht weit her zu haben, sich in die gothischen Gewölbe des Ofens logirt hatten — wie Priester, mit dem Lampendunste zusammengaben und copulirten, und drei Tage lang habe ich Armer mit Husten und Reuchen die Kämpfe

dieses Beilagers in der Spinnstube zwischen Herrn Lampendunst und Madame Luft, geborene Flachsachsel, in meiner Kehle verkündet. Hernach trat ich in die untere Stube und stand auf dem Kirchhof eines groben, arbeitsamen Schmiedewerkeltages, zwischen auf Stroh hingestreckten Niesen und Niesinnen. Die eine Dame mochte wohl etwas von gewöhnlicher Menschengröße und ihrer Unzulänglichkeit geträumt haben; denn als ich ihr einen Fuß anbot, sagte sie höchst aufgebracht: „Dazu bräucht ich a noch so a Berggeistel, so a Krüpple, laß er si noch ein Ellenstück aspinne un dann kann er si wieder präsentire.“ Einen solchen Ausgang hatte diese Sache.

Sage dem Franz, daß es mir ißt so gut geht, als es mir gehen kann, und daß sich selbst in meinen jetzigen Arbeiten das Gefühl der Freiheit meiner Existenz vortheilhaft zeigt. Ich bin fest entschlossen, alle Hände zu küssen, die sich nicht in mein Schicksal mischen, und küsse Euch die eurigen also recht herzlich. Ich hoffe, daß Ihr Euch immer mehr daran gewöhnen werdet, von mir Nichts zu begehren, als keine Schande für die Familie, Achtung ihres Glaubens, Duldung ihrer Meinungen, und Liebe und Dank für Euren guten Willen und Eure That: so wird Alles gut gehen, oder wenigstens nur für mich allein schlecht. Denn ich bin mir eben so sehr der Nächste, um mir Glück zu verschaffen, als der Nächste, mein Unglück zu tragen, oder zu enden; so ist denn mein Schicksal Euch nie wieder eine Bürde, und wenn ich Euch freue, so wird diese Freude mehr sein, als ein Gegengewicht meines Drucks. Meine Finanzen sind ißt schon sehr verständlich, und werden bald ganz deutlich sein.

Ich danke der Gundel sehr für ihre gestrickte Weste. Es liegt darin ein Sieg ihrer Liebe zu mir über ihre Liebe zur Freiheit und Flüchtigkeit. Ich habe sie gleich angezogen und mein Herz hat unter der elastischen Hülle so brüderlich für sie geschlagen, als wäre die Welt nicht mehr unelastisch, eine aus-

dehnbare Schranke, der Mensch ein dankbarer Bruder und das Leben eine gute Schwester.

Ich danke der Sophie recht sehr, daß sie mir nicht von Koblenz geschrieben hat; es ist mir ein Beweis, daß sie mir Kraft zutraut, mir das traurigste Loos zum schönsten, das schönste aber nicht zum traurigsten zu machen.

Ich bin jetzt krank, und es wird wohl bald besser werden, oder ganz enden. Schreibe mir einen freundlichen Brief, der wird mir wohl thun.

Meine Freunde halten mich alle sehr lieb und werth. Das macht mir dann und wann wohl in der Welt, und die Kraft, die mich erhält, lese ich allein im Maße der Hoffnung in ihren Augen. Ich darf mich nicht mehr selbst betrachten, denn die Kraft, die ich dazu brauche, ist alle meine Kraft.

Ich weiß nicht, ob Euch mein Brief traurig machen kann; aber es wäre mir dies sehr leid, und drum lachet darüber. Ich fühle täglich mehr, daß ich ein sehr guter Mensch bin, und diese Überzeugung tröstet mich sehr; ich werde noch sehr glücklich werden, oder früh sterben, so müßte ich meinen jetzigen Kummer noch auf der Erde verdienen, und das kann ich nicht, denn ich kann nichts Böses thun.

Lies das Meiste in diesem Briefe allein, Alles, wo ich Klage, allein; denn Du bist allein ruhig.

Was macht Dein Kind? Hüte es wohl, denn es ist schrecklich, wenn das Kind guter Eltern stirbt und sie müssen ihm nachsehen.

Clemens.